

Die zehn Gebote

Tante Irma liebt es, Kinderstunden zu halten. Kein Wunder – „ihre“ Kinder machen gerne mit, wenn sie von der Bibel erzählt.

Wieder haben sie sich im Gemeindesaal versammelt. „In der Bibel lesen wir von Zehn Geboten“, sagt Tante Irma. **„Gott hat sie seinem Volk gegeben. Aber auch uns haben sie viel zu sagen. Was meint ihr? Warum hat Gott die Zehn Gebote gegeben?“**

„Vielleicht will er zeigen, dass er größer und gescheiter ist als wir“, meint Sven.

Tante Irma lächelt: „Gottes Größe und Klugheit können wir an seiner Schöpfung erkennen. Ich denke, Gott hat seine Gebote aus einem anderen Grund gegeben.“

Wie war das bei eurer Mama? Als ihr das erste Mal allein zur Schule gegangen seid, was hat sie da gesagt? **„Lauf ganz schnell zur Schule, damit du ja nicht zu spät kommst! Renn einfach über die Straße – die Autofahrer müssen ohnedies stehen bleiben!“** Hat sie das gesagt?

„Nein!“, ruft Samuel. „Ich soll stehen bleiben und rechts und links schauen, hat Mama gesagt. „Ja“, bestätigt Tante Irma. „Alle Eltern schärfen ihren Kin-

dern das ein. Aber warum tun sie das? Wollen sie beweisen, dass sie die Großen und die Starken sind?“

Anna zeigt auf: „Sie wollen nicht, dass uns etwas passiert.“

Tante Irma nickt: „Ganz genau. Eure Eltern wollen, dass ihr jeden Tag heil nach Hause kommt. Der Befehl aufzupassen ist ein Beweis ihrer Liebe.“

Nicht anders ist es bei unserem Gott. **Er möchte, dass wir heil am Ziel anlangen – bei ihm in seinem himmlischen Königreich.** Weil es aber unterwegs so manche Gefahren gibt, zeigt er uns, wo und wann wir stehen bleiben sollten. Nach rechts und links schauen – auch auf unserem Lebensweg ist das sehr, sehr wichtig. Anhalten und nicht blindlings weiterlaufen – das ist es, was wir lernen sollten. Und hier sollen uns die Zehn Gebote helfen. **Gott hat uns seine Gebote aus reiner Liebe gegeben – das wollen wir uns gut merken.“**

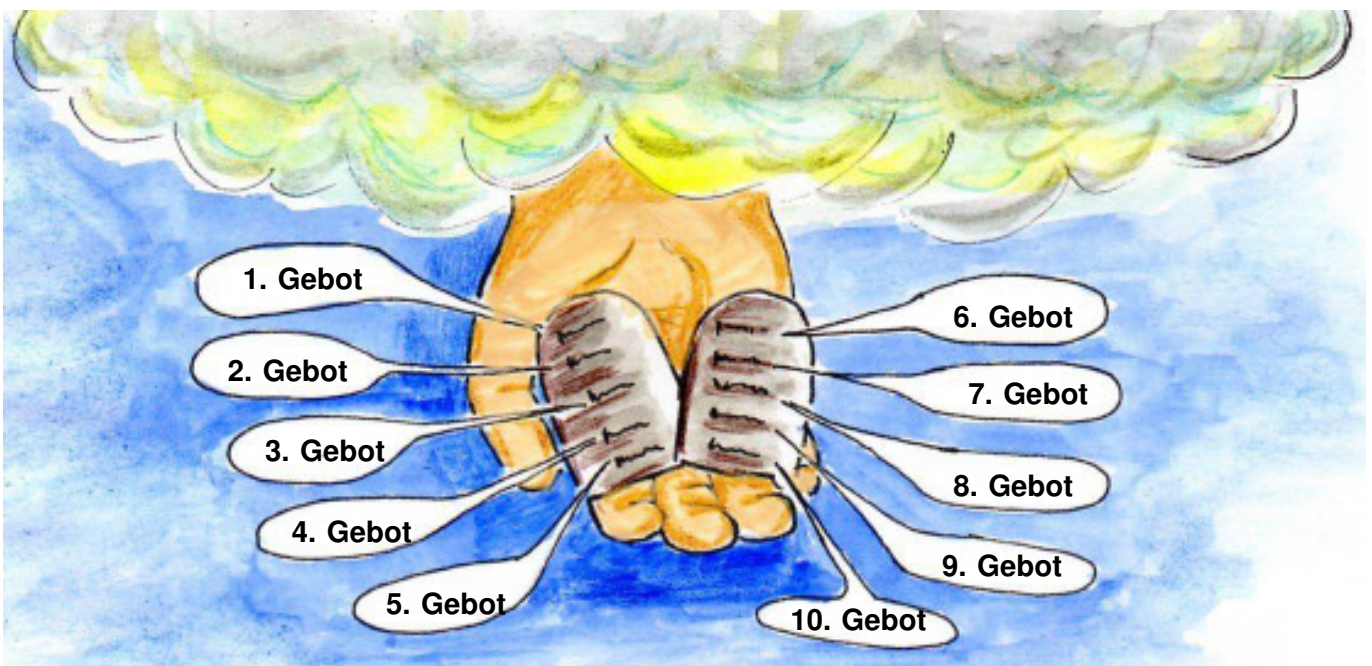
Tante Irma greift nach einem Blatt und hebt es hoch. Eine Zeichnung ist zu sehen: Aus großen Wolken neigt sich eine Hand herab, gefüllt mit zwei Steintafeln. Darauf stehen die Zehn Gebote. Rundherum sind Sprechblasen zu sehen. „Gott möchte

zu uns reden“, sagt Tante Irma. „Überlegt euch, welche Gedanken könnten hinter Gottes Geboten stehen und schreibt sie auf!“

Das Resultat lässt sich sehen: **„Ich habe euch lieb. Ich möchte, dass ihr einmal bei mir seid. Ich will euch helfen, damit ihr nicht auf falsche Wege kommt. Ich möchte euch bewahren. Ich weiß genau, was euch schaden könnte. Bitte hört mir**

gut zu! Vergesst bitte nicht, was ich euch sage! Ich meine es gut mit euch. Ich will, dass es euch gut geht. Bitte nehmt meine Gebote an!“

„Ja“, sagt Tante Irma leise. „So ähnlich wird Gott wohl denken. Er meint es ja wirklich gut mit uns. Das sollten wir nie vergessen. In der nächsten Kinderstunde werden wir uns dann Gedanken zum ersten Gebot machen.“



Samuels heimlicher Wunsch

Als einer der Letzten stürmt Samuel herein. „Denkt euch,“ seine Stimme überschlägt sich, „Michael, der Stürmer von unserem Fußballclub, hat mir ein Autogramm gegeben!“

Tante Irma lächelt: „Bist wohl ein Fan von ihm?“ - „Ja! Er ist einfach Spitze und mein großes Idol.“

Die Kinderstunde beginnt mit fröhlichen Liedern. Danach sagt Tante Irma: „Heute wollen wir uns Gedanken zum ersten Gebot ma-chen. Es lautet: **„Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst außer mir keine anderen Götter verehren.“** Israel war damals von vielen Völkern umgeben, und alle hatten ihre eigenen Götter. Jedes Volk erwartete von ‚seinen‘ Göttern Hilfe, und des-halb beteten sie diese an. Nun war aber ein großer Unterschied zwischen dem Gott Israels und den anderen Göttern. Israels Gott war und ist ein lebendiger Gott, der tatsächlich helfen kann. Die anderen Götter dagegen waren tote Stein- oder vergängliche Holzfiguren. Würden die Israeliten sie anbeten, dann könnten sie keine Hilfe bekommen und hätten ihren Gott traurig gemacht. Gott wollte, dass sein Volk Vertrauen zu ihm hat und alle Hilfe von ihm erwartet. Genau das ist es, was Gott auch bei uns finden möchte: **Volles Vertrauen. Er bezeichnet**

uns als seine Kinder, und er sehnt sich danach, dass wir zu ihm kommen, wie Kinder zu ihrem Vater. Würde ein Kind zu einem anderen Mann laufen und zu ihm ‚Papa‘ sagen, dann würde das dem richtigen Vater sicher weh tun. Unser Gott empfindet genauso. Was immer uns bewegt – er möchte, dass wir mit ihm darüber reden, dass wir ihn um Hilfe bitten und die Hilfe von ihm erwarten. Wir neigen dazu, Hilfe von anderen zu erhoffen oder rechnen mit unserer eigenen Stärke. Nun hilft Gott ja tatsächlich oft durch andere Menschen. Oder er schenkt uns die Kraft, alles alleine zu bewältigen. Aber wenn ER es ist, der die Kraft oder die Menschen schenkt – dann war es ja wieder ER, der geholfen hat. **Sag ‚Vater‘ zu deinem großen Gott! Das ist es, was dieses Gebot uns sagen will.“**

Samuel hebt die Hand: „Ich habe einen guten Papa. Aber er ist immer so viel weg. So gerne möchte ich mit ihm Fußball spielen, aber er ist nie da. Deshalb träume ich davon, dass Michael mein Papa ist. Meinst du, wäre mein Papa traurig, wenn er es wüsste?“

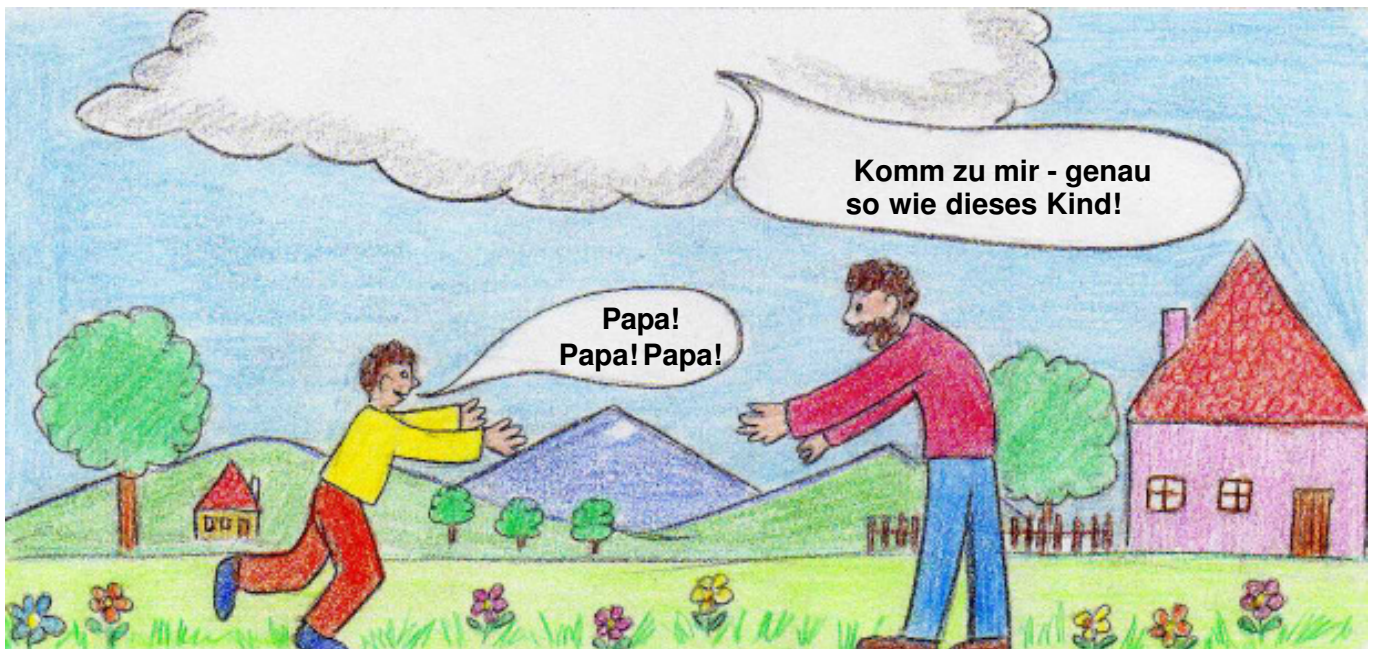
Tante Irma überlegt einen Augenblick, dann sagt sie: „Samuel, sag deinem Papa, dass du gerne mit ihm Fußball spielen möchtest! Ich denke, er wird dich verstehen und versuchen, sich Zeit dafür zu nehmen.“

Was Idole betrifft – es kommt vor, dass wir für jemanden schwärmen. Sei es ein Sportler oder ein Filmstar. Eines sollten wir aber nie vergessen: **Jedes Idol kann uns enttäuschen, und das kann bitter sein. Ich würde es euch gerne ersparen, deshalb mein Rat: Macht Jesus zu eurem ‚Idol‘! Er enttäuscht euch nicht!“**

Samuel hebt neuerlich die Hand: „Darf ich die Zeichnung machen?“

In der nächsten Kinderstunde bringt Samuel seine Zeichnung mit. Im Vordergrund sieht man einen Jungen. Er läuft auf einen Mann zu, der dem Kind mit offenen Armen entgegenkommt ...

„Danke!“, sagt Tante Irma leise. „Mit deiner Zeichnung hast du alles gesagt...“



Das fehlende Gegenüber

Wieder haben sich alle zur Kinderstunde versammelt. „Heute wollen wir das nächste Gebot betrachten“, sagt Tante Irma. „Gott spricht: **„Du sollst meinen Namen nicht missbrauchen“**. Was versteht ihr unter ‚missbrauchen‘?“

Ein Handy klingelt. Petra greift in die Tasche und meldet sich. Schweigen scheint am anderen Ende zu herrschen, denn Petra klappt ihr Handy ärgerlich zu.

Handy-Klingeln – Schweigen am anderen Ende: Dreimal spielt es sich ab, bis Petra zornig schreit: „Wenn du was willst, dann melde dich!“

„Gib mir das Handy!“, fordert Tante Irma auf. „Das nächste Mal werde ich mich melden.“

Auch bei Tante Irma herrscht nach dem Klingeln Schweigen am anderen Ende. „Hör zu!“, sagt sie streng. „Handys sind nicht geschaffen, um andere Leute zum Narren zu halten. Miteinander reden – das ist der Zweck des Handys. Wenn du also keine Lust hast, vernünftig zu sprechen, dann lass es bleiben. Du missbrauchst das Handy!“

„Lass es bitte in Zukunft während der Kinderstunde ausgeschaltet“, sagt Tante Irma und gibt es Petra.

Die zeigt aufgeregt in die Höhe und ruft: „Jetzt hast du selbst ein Beispiel gebracht! Wenn man jemanden anruft, ohne mit ihm zu reden, dann missbraucht man

das Telefon!“

„Ja, das ist ein gutes Beispiel“, nickt Tante Irma. „Und was können wir daraus lernen?“

„**Wenn wir Gott anrufen, dann sollen wir auch richtig mit ihm reden**“, meint Sven.

„Und wie können wir Gott anrufen?“

„Indem wir beten!“

„Aber wenn jemand betet, dann meint er es ernst“, meint Petra. „Ich jedenfalls überlege mir genau, was ich Gott sagen möchte.“

Tante Irma nickt: „Ja, so sollten wir es halten. Vor dem Gebet können wir uns fragen: Was will ich Gott heute sagen? Zu finden ist allerlei. Schwieriger ist es bei Gebeten, die man auswendig kennt – zum Beispiel beim Vaterunser. Auswendig Gelerntes kann leicht zum Plappern werden, und das macht unseren Gott traurig. Wenn wir im Gottesdienst das Vaterunser beten, sollten wir deshalb bei jedem Satz mitdenken und bewusst mitbeten.“

Petra, du meinst: ‚Wer betet, hat die Absicht, mit Gott zu reden.‘ Das stimmt. Doch es gibt leider ganz andere Fälle. Immer wieder passiert es, dass Leute in Schwierigkeiten kommen und ausrufen: ‚Ach Gott!‘ Dabei denken sie überhaupt nicht an unseren lebendigen Gott. Das tut unserem himmlischen Vater

weh. Gottes Namen rufen, ohne an ihn zu denken, das ist Missbrauch.

Petra hat sich geärgert, weil der Anrufer sich nicht gemeldet hat. Ähnlich empfindet unser Gott, wenn wir ‚Ach Gott!‘ rufen, ohne mit ihm sprechen zu wollen.

Lasst es uns gut merken: **Bei Sorgen und Problemen schreien wir nicht ‚Ach Gott!‘, sondern wir reden mit ihm wie Kinder mit ihrem Vater!**

Übrigens, Petra, hast du nicht Lust, zu diesem Gebot eine Zeichnung zu machen?“

In der nächsten Kinderstunde bringt Petra tatsächlich eine Zeichnung mit. Zwei Kinder sind zu sehen, die miteinander per Handy reden.

Tante Irma staunt: „Prima! Das Bild sagt mehr als tausend Worte...“



Philipp, der Fußballfan

Philipp nimmt erst kurz an den Kinderstunden teil, aber es macht ihm sichtlich Spaß. Nur wenn vom 17. August die Rede ist, dann schaltet er ab. An diesem Tag feiert die Gemeinde ihr 50-jähriges Bestehen und Tante Irma plant ein kleines Theaterstück. Philipp weigert sich mitzumachen, denn der 17. August fällt auf einen Sonntag. „Am Sonntag gehe ich immer auf den Fußballplatz“, erklärt er, „und von dem könnt ihr mich nicht wegbringen!“

Wieder versammeln sich die Kinder im Gemeindesaal. „Philipp hat heute Geburtstag!“, verkündet Björn, Philipps Freund. Auch Tante Irma bekommt es zu hören. „Ja, ich weiß“, nickt sie. „Aber jetzt wollen wir mit unserer Kinderstunde beginnen.“

Wenn ein Kind Geburtstag hat, darf es sich ein Lied wünschen, bekommt ein Geschenk und nach der Kinderstunde gibt es Saft und Kuchen. Aber diesmal ist nichts von alledem zu sehen. Lied darf er sich auch keines wählen, stattdessen beginnt Tante Irma mit der Lektion. **„Gott sagt: Achte den Sabbat als einen Tag, der mir allein gehört.“**

Die Juden feiern den Samstag als ihren Ruhetag. Für uns ist es der Sonntag. **Was Gott vom Sabbat sagt, gilt also auch für den Sonntag. Betrachte**

ihn als einen Tag, der mir allein gehört! Was heißt das?“

Nun kann sich Björn nicht mehr länger zurückhalten. „Warum darf sich Philipp kein Lied wünschen?“, schreit er. „Es ist doch SEIN großer Tag!“

Tante Irma lächelt: „Danke, Björn, jetzt hast du uns ein anschauliches Bild geliefert, wie Gott fühlt, wenn es um den Sonntag geht. Björn hat für Philipp geredet, aber Philipp hat sicher ähnlich gedacht: ‚Heute ist MEIN großer Tag!‘ Er erwartet Aufmerksamkeit – wie alle Kinder, die Geburtstag haben. Nun hat es aber den Schein, als würden wir Philipps Geburtstag nicht beachten. Und das kränkt ihn.“

Ich fürchte, unser großer Gott fühlt manchmal ähnlich. ‚Der Sonntag gehört dem Fußball!‘ ‚Er gehört dem Ausflug in die Berge!‘, so kann man hören. Gott aber sagt: ‚Achte den Sabbat als einen Tag, der mir allein gehört? Wem gehört also der Sonntag? Dem Fußball? Dem Radfahren? Philipp, was meinst du?‘

„Gott!“, nur leise kommt die Antwort.

„Ja, der Sonntag gehört nicht dem Sport – auch nicht dem Ausflug. Er gehört unserem großen Gott. Gott freut sich natürlich, wenn wir am Sonntag spazieren gehen, er hat auch nichts gegen ein Fußballspiel am

Nachmittag. Traurig ist er nur, wenn uns diese Dinge wichtiger sind als der Gottesdienstbesuch. **Gott möchte, dass wir am Sonntag Zeit haben. Zeit für ihn und sein Wort.** Dass wir ihn in den Mittelpunkt setzen – ihm für seine Güte und Hilfe danken. Deshalb treffen wir einander zum Gottesdienst. Am Nachmittag – ja, da geht es rein in die Freizeit. Da ist Zeit für den Spaziergang, die Radtour oder das Fußballspiel. Und Gott wird es segnen...“

Philipp hebt die Hand. „Tante Irma, wann ist die Probe für den 17. August? Ich möchte mitmachen. Zum Fußball gehe ich dann am Nachmittag. Und noch etwas – darf ich für dieses Gebot die Zeichnung machen?“

„Ja, tu das! Jetzt werden wir aber erst einmal deinen Geburtstag feiern!“

